

## **Gottesdienst am Hostethock 12. August 2018**

### **«Wo und wie begegnen wir Gott?»**

**Max Hartmann, Brittnau**

Wo und wie begegnen Sie Gott? Manche sagen: Dazu gehe ich in den Wald. Dort begegne ich Gott, mitten in seiner Schöpfung. Das ist meine Kathedrale. Oder ich stehe bei einer Bergtour schweissnass endlich auf dem Gipfel und staune über den Ausblick. Oder ich erinnere mich an die totale Mondfinsternis Ende Juli, den Blutmond. Es berührt mich zutiefst. Das alles sind Erlebnisse, die uns erheben.

Andere bezeugen: Ich erlebe Gott in der Geschichte dieser Menschheit und in meiner ganz persönlichen Lebensgeschichte. Ich sehe Gottes Spuren in meiner Biografie. Ich bin kein Kind des Zufalls. Ich erlebe, wie ich bewahrt und gesegnet werde.

Was ist Ihre persönliche Antwort? Wo und wie begegnen Sie diesem unfassbaren Geheimnis, dem wir den Namen «Gott» geben? Was führt Sie ins Staunen und in die Anbetung?

Was ist die Grundüberzeugung unseres Glaubens?

Ich möchte Ihnen heute Morgen etwas von dem weitergeben, was mit der erster Art zu tun hat: der Begegnung mit Gott in der der Schöpfung.

Vor einigen Jahren kam Ueli Lienhard auf mich zu. Viele unter Ihnen kennen ihn von seinen Publikationen und Vorträgen, dem Männerchor oder der Jagdgesellschaft. Er war viele Jahre kantonaler Jagdaufseher. Er ist ein Mensch, der sehr intensiv mit der Schöpfung verbunden ist.

Ueli brachte mir geistiges Lebenswerk, einen Ordner mit 150 Seiten. Es ist die Sammlung seiner Erkenntnisse, die im Laufe der Jahre entstanden ist: Naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Sentenzen – kurze Sätze, die Wesentliches zusammenfassen und zum vertieften Nachdenken anregen. Bisher sind sie noch nicht veröffentlicht worden.

Ich darf im Einverständnis von Ueli Lienhard etwas davon weitergeben. Es sind Beispiele, die nach mehr neugierig machen. Das Ziel von Ueli ist es, die Beobachtung der Natur, die Naturwissenschaft, mit der Philosophie – der Liebe zur Weisheit - und mit der Theologie - der Frage nach Gott zu verbinden. .

Das erste und längste Kapitel seines Werkes trägt den Titel: «Schöpfung und Evolution». Einige Beispiele:

*Staunen ist der Anfang der Weisheit.*

*Ich meine, in vielen Funktionsabläufen im Naturreich ist eine gewisse Planung und nicht Zufälligkeiten beziehungsweise Grundlosigkeiten zu sehen. In aller Regel steht hinter einer Planung ein Planer.*

*Beim Bestaunen von Leben stelle ich mir oft die Frage: «Warum?» Und diese Frage werde ich nie nur annähernd beantworten können. Ich glaube ebendas von der Wissenschaft, Theologie und Philosophie.*

*Die Schöpfer der Natur ist weise – alles, was er geschaffen, ist in Gang und Ordnung und hat seine Bedeutung.*

*Mensch, verhalte dich gegenüber der Schöpfung so, dass der Bezeichnung «Krone der Schöpfung», was du ja sein willst, endlich die entsprechende Würde zukommt.*

*Die Intelligenz des Menschen hat eine derart grosse Dimension angenommen, dass der Mensch fähig ist, die Schöpfung zu zerstören. Nach Einleitung und Fortsetzung des Zerstörungsaktes jedoch wird er kaum fähig sein, selbst zu überleben.*

*Meine Frage nach Schöpfung oder Evolution? Meine Antwort: Ein Sowohl-als-auch.*

*Die Mächtigkeit der Ehrfurcht vor der Schöpfung ist ein Gradmesser der menschlichen Ethik, Sittlichkeit und Moral.*

*Bei der Betrachtung der wundervollen Schöpfung darf auch bei Erwachsenen eine gewisse kindliche Naivität zum Ausdruck kommen.*

Naturwissenschaft und Glaube. Wie ist ihr gegenseitiges Verhältnis? Ertragen sie gegenseitig? Oder sind sie wie Wasser und Feuer? Gemeinsam geht es nicht. Dies scheint mir die Tragik seit der Zeit der Aufklärung. Was zusammengehört, wurde auseinander gerissen

Die Kirche, vor allem die katholische Kirche, hat sich lange gegenüber den Erkenntnissen der Wissenschaft verschlossen. Galileo Galilei wurde wegen seiner Entdeckung, dass sich nicht wie bisher angenommen die Sonne um die Erde dreht, sondern umgekehrt die Erde um die Sonne, und somit die Sonne der Mittelpunkt ist, als Ketzer verurteilt. Als Folge davon entstand die Ansicht: Wer denkt, glaubt nicht. Erst 1992 hat die katholische Kirche das Urteil gegenüber Galileo Galilei korrigiert. «Merkwürdigerweise zeigte sich Galileo Galilei als aufrichtig Glaubender weitsichtiger als seine theologischen Gegner.» So sagte es Papst Johannes II. in einer Rede.

Doch wie steht es mit der Wissenschaft? Hat sie die Antworten und Lösungen für alle Fragen und Probleme? Ist sie das Rezept, das diese Welt zur besseren Welt macht? Oder ist ihr Erfolg eingeschränkt und manchmal Segen und Flucht zugleich?

Der Mensch hat die Atome entdeckt. Damit sind Atombomben möglich geworden. Was, wenn diese erneut eingesetzt werden?

Kann die Wissenschaft tatsächlich alles erklären? Was kann sie uns im Blick auf die ganz grossen Fragen sagen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Sinn?

Meine Überzeugung: Es ist nicht gut, wenn wir trennen, was zusammengehört. Es braucht Brückenbauer. Ueli Lienhard ist so einer.

Gott und Naturwissenschaft. Haben Sie gewusst, dass Gott ein intensiver Naturfreund ist? Und dass er uns einlädt, zusammen mit ihm zu staunen und uns bewusst zu werden, wie wenig wir wissen im Unterschied zu IHM, dem Schöpfer des Makro- und Mikrokosmos.

Es zeigt sich im Buch Hiob (Kaptitel 38-42). Vielleicht kennen Sie die Geschichte. Hiob ist ein gottesfürchtiger Mann, reich gesegnet mit einer grossen Familie, gewaltigem Besitz und bester Gesundheit.

Wenn es jemandem so gut ergeht, ist es leicht, an Gott zu glauben. Aber wie ist es denn, wenn das alles nicht mehr sein sollte?

Das ist der Ausgangspunkt des Widersachers Gottes, des Satans: Hiob glaubt nur aus Profit. Wenn es ihm weggenommen wird, verflucht er Gott.

Doch Gott ist felsenfest von Hiob überzeugt. Er geht das Experiment ein. Der Satan darf Hiob alles wegnehmen, womit er gesegnet ist: seine Kinder, seinen Besitz und seine Gesundheit.

Eine Hiobsbotschaft um die andere folgt: Die Kinder sterben bei einem Fest durch einen Sturm, der das Haus einstürzen lässt, in dem sie versammelt sind. Feinde fallen ins Land ein und vernichten die Herden. Und Hiob wird schwerkrank.

Hiob reagiert zunächst so, wie es wohl viele von einem wahrhaften gläubigen Menschen erwarten: *«Das Gute nehmen wir an von Gott, und Böse sollen wir nicht auch annehmen? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.»*

Grossartig. Doch es bleibt nicht so. Bald stürzt Hiob ab in eine riesengrosse Krise. Er ist kein Übermensch. Er kann sein «Warum» nicht verdrängen. Es muss aus ihm heraus. Er lässt sich nicht billig verträsten. So etwas hat er niemals verdient.

Doch er gibt Gott nicht auf. Er fordert ihn zum Duell heraus, will von ihm eine Antwort.

Er bekommt sie. Doch nicht so, wie er es erwartet hat. Er erhält vier Kapitel lang Naturkundeunterricht. Gott erinnert ihn, wie der Mensch im Blick auf die Natur sehr viel nicht weiss. Gott fragt: *«Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe? Rede, wenn du es weisst. Hast du in deinem Leben je dem Morgen geboten, der Morgenröte ihren Ort gezeigt, dass sie die Enden der Erde erfasse?»*

Hast du selbst es eingerichtet, dass diese Erde ein Ort ist, auf dem sich vielfältiges und reiches Leben entfalten kann? Wenn nur schon die Neigung der Erdachse ein wenig verändert würde, gäbe es kein Leben. Es wäre zu heiss oder zu kalt.

Gott erinnert Hiob: *«Zu Stein erstarren die Gewässer, und die Wasserfläche gefriert.»* Wenn wir ihm Jura-Gebirge das Gestein anschauen, finden wir Zeichen von Wasser - vom Meer, aus dem es entstanden ist: Fossilien zeigen es. Wie wichtig Wasserflächen sind, die zufrieren,

sehen wir an den Folgen der Klimaerwärmung. Es ist nicht gut, wenn das Eis im arktischen Meer immer mehr wegtaut. Es wird deutlich wärmer.

Wir Menschen wissen so vieles nicht. Je mehr wir forschen - und das sollen wir rege tun- je mehr entdecken wir, was wir bisher nicht gewusst haben.

Eines ist sicher: Wir sind Teil eines ganz grossen Wunders. Wir sind nicht bloss Produkte des Zufalles. Wir existieren durch Gott.

Und wir können Gott begegnen.

Wir begegnen ihm im Staunen. *«Staunen ist der Anfang der Weisheit.»* So schreibt Ueli Lienhard. Wir begegnen Gott, wenn wir über dessen Schöpfung staunen.

Wir können ihm aber auch in unserer Lebensgeschichte begegnen. So wie bei Hiob. Hiob erlebt, wie er trotz seiner heftigen Fragen nach dem «Warum» zwar keine wirkliche Antwort erhält, aber Gott ihm neuen inneren Frieden schenkt.

Er erlebt Gott als jemanden, der Verständnis für seine Fragen und Zweifel hat. Er muss nicht ein frommes Theater spielen. Er darf klagen, Gott sogar anklagen. Er muss gar nichts verdrängen.

Trotz nach wie vor vielen offenen Fragen kann er weiterleben und sieht sich im Rückblick getragen. Da war eine andere, höhere Kraft, die es tat.

Er wird neu gesegnet. Die grosse Krise ist nicht sein Untergang. Dem Satan gehört nicht der Sieg. Seine Erkenntnis zuletzt ist: *«Ich habe dich bis jetzt nur vom Hörensagen gekannt, aber nun hat mein Auge dich gesehen, du mein Gott.»*

Wo und wie begegnen Sie Gott? Diese Frage stand am Beginn.

Die biblische Antwort ist doppelt: Wir begegnen Gott in seiner Schöpfung. Wir sind eingeladen, immer wieder zu staunen, wie er uns dort begegnet. Das Staunen bedeutet gleichzeitig eine Verantwortung: Sorge zur Schöpfung zu tragen. Wenn wir diesen Planeten und damit die Grundlage, von der wir leben, bloss ausbeuten, dann zerstören wir uns selbst.

Wir begegnen Gott aber auch in unserem persönlichem Leben. Der christliche Glaube ist nicht Ein Für-Wahr-Walten irgendwelcher Lehrsätze, die uns einleuchten oder nicht. Er ist eine persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch. Es geht um eine gegenseitige Gemeinschaft, um einen gemeinsamen Weg.

Es geht darum, dass auch wir nicht nur vom Hörensagen her Gott kennen können. Wir können Gott erleben: In seiner Schöpfung und in unserer persönlichen Biografie.

Amen.